

Keinen Windelkinder. Verschieden kleiden sich die Menschen in den verschiedenen Ländern. In den allerwärmsten Ländern machen sich die Leute nur ganz luftige Röckchen aus großen Baumbllättern, sie tragen dazu schönfarbige duftige Blumengewinde um Armen und Brust, in den Haaren Kränze und in den Ohren schöne einzelne Blüthen. Manche, welche nahe am Meer wohnen, suchen sich am Ufer bunte Muscheln und Perlen und Korallen zum Schmuck, Andere bemalen ihren Körper mit bunten Farben, Andere zeichnen mit Nadeln und schwarzer Farbe feine Figuren auf die Haut. Alle lieben es, sich auf verschiedene Weise zu schmücken. In allen kälteren Ländern benutzt man die Felle der Thiere zur Bekleidung und die Nordländer sind während ihres langen Winters immer in dicke Pelze gehüllt. Sie wissen die verschiedenen Felle auf zierliche Weise zusammenzusetzen und durch helle und dunkle Farben, Kanten, Sterne und Muster herzustellen. Auch die Haut mancher Vögel wird zu Pelzwerk benutzt, indem man die größeren Federn auszieht, die feinen Flaumfedern aber auf der Haut sitzen läßt. (Schwanpelz und Vogelpelz von manchen nordischen Enten.) In den milderen Gegenden von Asien, wo auch wahrscheinlich zuerst Menschen gelebt haben, verstand man schon in frühen Zeiten Pflanzenfasern, Seide und Thierwolle zu bearbeiten. Alle feine Baumwollenzeuge, Seide und schöngefärbte Wolle kam aus Indien. Jetzt versteht man diese Zeuche auch in Europa zu verfertigen und es werden schöne Wollenzeuche in England und Deutschland gewebt, in Frankreich schöne Baumwollenzstoffe, Spitzen, Sammt und Bänder. Beim Verfertigen unserer Kleider brauchen wir Zwirn, Schnur, Band, Scheere, Nadeln, Fingerhut, um sie zu befestigen Knöpfe, Häkchen, Schlingen, Bänder. Wir tragen Gürtel und Armspangen aus Leder, Seide und Gold, und als Haarschmuck Federn, Blumen und Edelsteine. Viele Menschen sind immerwährend beschäftigt, um Kleidungsstücke, Wäsche und Schmucksachen zu verfertigen. Die schönste Kleidung eines Kindes ist die, welche reinlich und wohl gehalten ist, die gesündeste die welche nirgend eng am Körper anliegt.

### Wollene Kleider.

#### Besprechung.

Hierzu das obere Mittelbild.

Es war Weihnachtstag, neue Kleidchen hatten auf dem Weihnachtstische gelegen, und alle Kinder wurden am Festmorgen frisch und neu gekleidet. Die Mutter fragte: „Wißt Ihr auch, liebe Kinder, woher die hübschen Kleidchen kommen, die Euch so freuen?“ — „Nun, das haben wir wohl gemerkt, liebe Mutter,“ sagte Elise, „Du hast vor den Weihnachtstagen immer noch spät Abends so fleißig genäht, und da hast Du die Kleidchen für uns gemacht.“ Heinrich rief: „Ja und ich habe einmal gelauscht — und da hat der Vater Dir Geld gegeben und Du bist dann zum Kaufmann gegangen. Ja ja, da hast Du das Zeug gekauft!“ — Mutter: „Also Vater und Mutter und Kaufmann haben geholfen, den Kinderchen Kleider schaffen. Aber der Kaufmann hat das Zeug doch nicht selbst gearbeitet, wie heißt wohl der Mann, der es macht?“ — Heinrich: „Das ist der Weber, ich weiß es, der Vater ist einmal mit mir zu einem Weber gegangen und da hab ich gesehen wie die Fäden so ganz lang auf einen Rahmen gespannt werden und wie dann der Weber das Schißchen mit der Spule hindurchwirft.“ — Mutter: „Hast Du auch gesehen, wie die Fäden abwechselnd auf- und niedergehen, und weißt Du auch, daß das Weben recht viel Aehnlichkeit mit Euerer Flechtarbeit hat?“ — Heinrich: „Ja wohl, es geht immer eins auf, eins unter, eins auf, eins unter.“ — Elise: „Ja wirklich, man sieht es noch an diesem Zeug, es sieht aus wie ein ganz feines, blau und rothes Flechtblättchen.“ — Mutter: „Woher aber nahm wohl der Weber die blauen und rothen Fäden zu seiner Arbeit?“ — Heinrich: „Ach gewiß von dem Färber! Am Laden des Färbers hab ich erst ganze Bunde solcher farbiger Fäden gesehen.“ — Mutter: Allerdings gingen die Fäden auch durch des Färbers Hände, und es gibt viel zu sagen von den schönen Farben, in welche die Fäden getaucht werden. Sie kommen meist von Metallen oder werden aus Steinkohlen gewonnen. Einige aber bereitet man aus Pflanzenstäben, das schöne Roth, womit Eure Hutbänder gefärbt sind, sogar aus einem kleinen Thierchen, der Cochenille. Wo aber waren wohl diese wollenen Fäden ehe sie farbig waren?“ — Heinrich: „D das fällt mir gleich ein, der Onkel Friedrich hat eine große Fabrik, da stehen viele